

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 8 (1918)
Heft: 7

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kinema

Statutarisch anerkanntes obligatorisches Organ des „Schweizerischen Lichtspieltheater-Verbandes“ (S. L. U.)

Organe reconnu obligatoire de „l'Association Cinématographique Suisse“

Abonnements:
Schweiz - Suisse 1 Jahr Fr. 30.—
Ausland - Etranger
1 Jahr - Un an - fcs. 35.—

Insertionspreis:
Die viersp. Petitzeile 50 Cent.

Eigentum und Verlag der „ESCO“ A.-G.,
Publizitäts-, Verlags- u. Handelsgesellschaft, Zürich I
Redaktion und Administration: Gerberg. 8. Telef. „Selnau“ 5280
Zahlungen für Inserate und Abonnements
nur auf Postcheck- und Giro-Konto Zürich: VIII No. 4069
Erscheint jeden Samstag □ Parait le samedi

Redaktion:
Paul E. Eckel, Emil Schäfer,
Edmond Bohy, Lausanne (f. d.
französ. Teil), Dr. E. Utzinger.
Verantwortl. Chefredaktor:
Dr. Ernst Utzinger.

Films in natürlichen Farben.

Ueber Films in natürlichen Farben ist schon allerlei geschrieben worden und die vielen unternommenen Versuche beweisen nur, welche Bedeutung man dem farbigen Lichtbild beimisst, das allerdings in der allgemeinen Praxis bisher nur mit künstlicher Kolorierung der Films erreicht wurde.

Hans Bourquin setzt uns in der L. B. B. das bekannte Lumière'sche Verfahren auseinander und zieht dasselbe in einen Vergleich mit einer neuen Methode von Dr. Carl Försch, einer Autorität in der Farbenkinematographie:

Die Herstellung von Films für Projektionen in natürlichen Farben erfolgt vielfach, oder man kann wohl sagen gewöhnlich mit Lichtfiltern. Es werden dann etwa gleichzeitig je drei Filmbildchen aufgenommen, die beziehungsweise mittels eines Rot-, eines Grün- und eines Blaufilters gewonnen werden. Die erzielten Bildchen sind an sich weder rot noch grün, noch blau; aber sie enthalten nur das, was so gefärbt ist, daß es die betreffenden Filter zur Abbildung gelangen lassen. Diese Bildtrios werden dann auf einmal auf die Schaulfläche geworfen, und zwar so, daß sie sich in ihren Fernpunkten decken, und in der Weise, daß jedes Bildchen wieder mit einem Filter derjenigen Farbe projiziert wird, die bei der Aufnahme zur Verwendung gekommen war. Hierbei liegen die Schwierigkeiten darin, daß für sehr genaue Nebeneinanderlegung der Bilder gesorgt werden muß, und darin, daß der Film jedesmal, sowohl beim Aufnehmen als auch beim Wiedergeben, um drei Felder weiterspringen muß.

Viel angenehmer wäre eine Einrichtung, bei der jedes einzelne Filmbildchen bereits alles enthält, was für das

Zustandekommen eines Bildes in natürlichen Farben nötig ist. Dieser Forderung entspricht das sogenannte Autochromverfahren, das von den Gebrüdern Lumière erfunden und nachher wahrscheinlich fortgebildet und verbessert worden ist. Dieses Verfahren ist allerdings zunächst nicht für die Zwecke der Kinematographie erfunden worden, sondern für die Photographie eines unbewegten Objektes in natürlichen Farben. Man erhält dabei nicht etwa Bilder auf Papier, sondern nur Transparente, die, gegen das Licht gehalten oder projiziert, die Gegenstände im Schmuck ihrer Farben erscheinen lassen. Das ist aber eine Errungenschaft, die durchaus für die Kinematographie paßt. Tatsächlich ist das Verfahren von Lumière denn auch der Filmtechnik dienstbar gemacht worden, nachdem es gelungen ist, gewisse Schwierigkeiten mechanischer und optischer Art zu überwinden.

Wir wollen eine kleine Vorstudie anstellen. Die Vorderseite einer Glasplatte werde zur einen Hälfte mit grünem, zur andern mit rotem Papier beklebt. Dieses muß aber dünn und lichtdurchlässig sein: wählen wir also sogenanntes Seidenpapier. Auf der Rückseite der Scheibe wird die übliche photographische Schicht aus Silbersalz aufgebracht. Jetzt lassen wir grünes Licht — beispielsweise das Licht einer Glühlampe mit grüner Birne — auf die Papiere scheinen, nachdem wir die empfindliche Schicht gegen alles Licht gesichert haben, das von der andern Seite auf sie fallen könnte. Dann wird folgendes geschehen: Die grünen Strahlen werden durch das grüne Papier dringen und durch das Glas hindurch von innen her auf die photographische Substanz einwirken. Es tritt dann hinter dem